



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **In Gängen und Höfen**

**Loewenberg, Jakob**

**Hamburg, 1907**

IV.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29327**

#### IV.

In mißmutigem Sinnen war Jan beim Blumenhof angelangt. Im Hintergrunde desselben brannte eine Laterne, von der ein matter Lichtschimmer in den dunkeln Torweg hineinstrahlte. Jan war eine gedrungene, nur mittelgroße Gestalt; aber er mußte sich doch bücken, um den niedrigen Durchgang zu durchschreiten. Als er die dunkle Sahlstreppe hinaufstieg, stieß er mit dem Kopf so wuchtig gegen den tiefliegenden Querbalken, daß er vor Schmerz aufschrie und die Kaffeekrücke ihm aus der Hand fiel. „Verdammte Bude!“ fluchte er und taumelte tastend die Treppe hinauf.

Eine feuchtdumpfe Luft umgab ihn, ein muffiger, stinkender Geruch drang ihm entgegen. Der Schmerz schärfte seine Sinne und machte seine Nerven empfindlicher, so daß ihn ein tiefer Ekel überkam. Mit polternem Schritt trat er in seine Stube und ließ den Gruß der Frau unerwidert.

„Ne schöne Wirtschaft hier,“ schrie er barsch. „Kathrine hat ihren Mann vom Hafen abgeholt; um mich Hund kümmert sich keiner, un wenn ich mir den Schädel einstoße.“

„Ich dachte, du weißt den Weg allein.“

„Dja, wenn du ihn mir zeigen sollts, könnt ich lange warten.“

„Ich hatte noch so viel zu tun,“ meinte sie kleinlaut, „ich hab auch keine Hilfe wie Kathrin.“



„Hilfe oder nich! Wie das hier außsieht! Das soll Ordnung sein? Alles wüßt durch'nander!“

„Wir haben zuviel Sachen für die eine Stube.“

„Hättts den Kram verkaufen sollen oder 'ne größere Wohnung mieten.“

„Du weißt ganz gut, daß keine billigere zu haben war.“

„Ja, furchtbar billig! Drei Mark die Woche! — Na, nu sei man still un mach's Essen fertig.“

Er warf sich auf das Sofa und stützte den schmerzenden Kopf auf die Hand.

„Papa!“ flüsterte es ganz leise aus der Ecke, „Papa!“

„Komm her, Lina!“

Wie so ganz anders seine Stimme klang, wie mild und weich!

Er setzte das Kind auf seine Kniee und beugte den Kopf zu ihm herab. Die Kleine fuhr ihm mit dem Händchen über das wirre Haar, und dann glitt sie mit dem Zeigefinger durch die Furchen, welche die Schweißtropfen auf dem beruhten Gesicht gezogen hatten. Ein heller Schimmer glitt über seine Züge; die Berührung des Kindes schien ihm jeden Schmerz zu nehmen. Noch eine geraume Weile duldete er ihr Spiel, dann umfaßte er ihr Händchen und kreuzte seine Finger mit den ihrigen. Mit innigem Behagen sah er, wie sich von seiner plumpen, schwarzen Hand die zarten weißen Fingerchen abhoben. Er drückte sie fest und ließ sie wieder los, drückte und löste sie wieder, bis ihm zuletzt mit der Freude über den Anblick seines Kindes ein tiefes Bedauern mit sich selber überkam und er leise murmelte: „Schad, daß dein Vater so arm is un in so'n Loch wohnen muß!“

